

## Furiöse Flucht nach vorn

VON JOSEF JOFFE

Als die Nachkriegswelt aus den Fugen geriet - als die Mauer fiel, die Diktatoren stürzten und die Sowjetunion zerbrach -, blieb den Auguren und Experten nur eine Gewißheit: Nichts, aber auch gar nichts werde sich in Nahost rühren. Der Konflikt zwischen Juden und Arabern, den Heimkehrern und den Dagebliebenen war doch so alt wie die Bibel, mithin ein paar Jahrtausende älter als der Kalte Krieg. Und es ging nicht um Ideologie und Interesse, sondern um Existentielles: um Lebensrecht, Land und Identität.

Plötzlich aber werden die Zuschauer durch das furiose Tempo der Israeli und Palästinenser an die Wand gedrückt. Daß Jitzchak Rabin und Staatsfeind Nr. 1, Yassir Arafat, seit einigen Tagen wie im Gespann durch die Arena traben, ist schon Wunder genug. Nicht minder miraculös ist das Verhalten der offenbar ausmanövierten Syrer und Jordanier. Diese haben sich als erste wieder aufgerappelt, und so hört man aus Amman, daß die Jordanier mit gezückter Feder bereitstehen, um mit Israel ein Grundsatzabkommen zu vereinbaren, 'in wenigen Tagen'.

Damaskus, das stets, notfalls auch mit Gewalt, ein Vetorecht eingeklagt hat, schweigt beredt - aber nicht so intensiv, daß nicht inzwischen das Offenkundige durchgesickert wäre: Auch Syrien hat längst seine Geheimgespräche mit Israel geführt - fernab von der potemkinschen Verhandlungskulisse in Washington, wo man zur Ablenkung die Platte 'Friedensprozeß' gab. Schließlich stehen offizielle Beziehungen zwischen Israel und Marokko, Tunesien, Oman und Kuwait bevor.

Das Wunder hat drei Wurzeln. Die erste ist die Absage des Kalten Krieges, deren Langzeitwirkung erst jetzt greift. In Nahost hat die Sowjetunion eine wenig ruhmreiche Rolle gespielt. Wenn sie nicht gerade den USA einen Krieg austreten half, hat sie sich mit den jeweils radikalsten arabischen Regimen verbündet: mit Nassers Ägypten, Assads Syrien, Saddams Irak, auch mit der PLO in ihrer Terrorphase. So hat Moskau arabische Illusionen über eine militärische 'Endlösung' des Konfliktes verlängert. Mit der Sowjetunion brach auch dieser Traum zusammen; der Realismus konnte sprießen.

Der zweite Faktor war der Golfkrieg. Dieser hat zwar Saddam nicht gestürzt, aber die strategische Konstellation von unten nach oben gekehrt. Der radikalste Friedensfeind, Saddam Hussein, mußte den militärischen Offenbarungseid leisten; Syrien verstand die Handschrift an der Wand und schlug sich auf die Seite Amerikas; alle anderen arabischen Koalitionäre signalisierten: Nicht Israel ist unser Hauptproblem, sondern 'Bruder' Saddam; Israels amerikanischer Freund ist nicht Feind, sondern Beschützer.

Die Folge - Faktor Nr. drei - war die fast

tödliche Schwächung der PLO. Nicht nur, daß sie in grotesker Fehleinschätzung der Machtverhältnisse auf Saddam setzte und so die märchenhafte Alimentierung durch die Golfstaaten verspielte - Arafat mußte erkennen, daß 'Palästina' ein arabisches Lippenbekenntnis war, vom Gewicht eines Federflaums, wenn in der anderen Waagschale sich staatliche Interessen auf türmten. Also blieb Arafat nur die Flucht nach vorn - um so mehr, als nach bald sechs Jahren Intifada die Palästinenser an der Front, in Nablus und Gaza, der 'Tunesier' überdrüssig zu werden begannen.

Und die Israeli? Sie sind der Palästinenser überdrüssig geworden, weil sie - Landbesitz hin oder her - inzwischen die mörderischen Kosten der Fremdherrschaft addiert haben und keine Chance mehr sehen, die Besatzung (wie von 1967 bis 1987) zum Diskontpreis aufrechtzuerhalten. Fazit: Die Starken sind müde, die Schwachen - die PLO - noch schwächer geworden. Arafat und seine Getreuen wollen - müssen - nun endlich Israels früheren Außenminister Abba Eban widerlegen, der den Palästinensern vorwarf, sie hätten noch nie eine Gelegenheit versäumt, eine Gelegenheit zu versäumen. Hier keimt zu Recht die Hoffnung, aber just hier lauern auch die tödlichen Gefahren auf dem Weg zum Frieden.

Denn der Müde und der Schwache können einander nicht ewig stützen, zumal wenn die Euphorie schwindet und beide im Sperrfeuer der Heckenschützen das Geröllfeld der teuflischen Details durchqueren müssen. Gaza räumen? Wer soll dann für Sicherheit sorgen, wenn Hamas mit Mord und Terror zur Hegemonie greift? Jericho als Keimzelle eines Palästinenser-Staates? Fährt dann ein zweiter eiserner Vorhang nieder, der Jericho vom Rest des schon abgeriegelten Westufers trennt? Eine Straße von Gaza nach Jericho? Die Geschichte kennt das Konfliktpotential von 'Korridoren'.

Entscheidend aber ist, ob Arafat und Rabin mit den Friedensfeinden im eigenen Lager fertig werden. Rabin mag es leichter haben; er ist ein demokratisch legitimierter Regierungschef, dessen Armee dem Primat der Politik gehorcht. Ein Rechtsausleger wie die Jerusalem Post hat immerhin schon die nüchterne Parole ausgegeben: 'Die Regierung Rabin ist eine Katastrophe, aber sie ist die rechtmäßige Regierung.' Anders Arafat. Ihn kann nur der Erfolg legitimieren, der mit jedem konkreten Schritt schwerer zu greifen sein wird.

Soweit die Warnung des Realismus. Aber was heißt heute 'Realismus' in Nahost, wenn sich die Wunder überschlagen, Todfeinde die Lippen zum Bruderkuß spitzen und ein jahrhundertalter Konflikt zerkrümelt wie einst die Stadtmauer von Jericho? Da dürfen selbst geschulte Zyniker mit Träumen spielen.